Schlesische Zeitung.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 138 Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., frei ins Haus 6 Mk., bei den deutschen Postanstalten 6 Mk. Monatsbezug 1,70 Mk., frei ins Haus 2,10 Mk., bei der Post 2 Mk. Wochenbezug in Breslau 40 Pf., frei ins Haus 50 Pf.

Breslau. Donnerstag, den 24 Februar **1916.**

Einrückungsgebühr für die 1spaltige Zeile oder deren Raum: 40 Pf. (Mittag- u. Abendblatt 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schlesien u. Posen 30 (bezw. 35 Pf.) im Morgenblatt, für Stellenangebote 20 Pf., Wohnungsanzeig. u. Stellengesuche 15 Pf., Anz. an bevorz. Stelle 2spalt. Zeile 1,50 Mk. (Schles. u. Pos. 1 Mk.).

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letztere nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesischeztg. — Postscheckkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 38.

Abendblatt.

Auf den Spuren der „Möve".

WTB. **Madrid**, 24. Februar. Amtlich wird gemeldet: In Santa Cruz auf Teneriffa ist das englische Schiff „Westburn", 3300 Tonnen unter deutscher Flagge vor Anker gegangen, um Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus sieben Mann, von denen einer eine Mütze mit der Aufschrift „S. M. S. Möben" (Möve?) trägt. Die „Westburn" brachte 208 Gefangene der englischen Schiffe „Horace", 3335 Tonnen, „Clan Mactavish", „Edinburg" (Lloyds Register enthält nur Edinburgh Castle", 13 326 Tonnen), „Cambridge" 1259 Tonnen, „Flamenco" 4540 Tonnen und des belgischen Schiffes „Luxemburg" 4322 Tonnen, sowie elf spanische Matrosen mit.

Ergebnis des Luftangriffs in der Nacht vom 1. Februar.

* Von zuständiger Stelle erfahren wir über das Ergebnis des Luftangriffs in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1916 das Folgende:

1. **Liverpool.** Hauptziele des Angriffs waren die Docks, Hafen- und Fabrikanlagen. Die Wirkung der Bomben war gut; während der Rückfahrt der Schiffe war noch weithin ein mächtiger Brand sichtbar. Eine Reihe von Brücken- und Hafenanlagen wurde so schwer beschädigt, daß sie vorläufig nicht mehr benutzbar sind. Es soll auch eine Anzahl von Schiffen auf dem Mersey schwer getroffen sein, u. a. ein unterhalb Birkenhead liegender Kreuzer und ein Transportschiff der Leyland-Linie. Eine Stallung mit 200 Pferden wurde durch Feuer zerstört; die Pferde und die kanadischen Wachmannschaften sollen dabei umgekommen sein. In Birkenhead, Garston und Bootle ist großer Schaden angrichtet worden. Booth Line u. Yeoward-Line sind durch die teilweise Zerstörung ihrer Dockanlagen schwer beschädigt. Drei Schiffe wurden sehr mitgenommen. Die angrenzenden Trockendocks und Maschinenfabriken, sowie die „Birkenhead Drydock, Engine u. Boiler Works" wurden vollkommen zerstört. Im ganzen wurden über 200 Häuser durch Bomben oder Brand zerstört. An der Mersey-Mündung (in Bootle) wurde eine Pulverfabrik völlig zerstört. In Crewe, südöstlich von Liverpool, sind die Bahnanlagen stark beschädigt, wodurch der Verkehr mit London unterbrochen wurde. Militärlager sollen dort in Brand gesetzt worden sein.

2. **Manchester.** Angriffsziel waren in erster Linie die Hochofenwerke, die mit gutem Erfolge mit Bomben belegt wurden. Zwei Hochofenwerke und zwei größere Fabriken (Eisenwerke) wurden völlig zerstört. Eine Reihe anderer Fabrikanlagen hat beträchtlichen Schaden erlitten.

3. **Sheffield.** Im Süden der Stadt wurden zwei Hochöfen beworfen, von denen der eine zum großen Teil zerstört wurde. Ferner wurden mehrere große Industrieanlagen und der Bahnhof mit Bomben belegt. Außerdem sollen zwei Schuppen, die militärischen Zwecken dienen, zerstört sein. Starke Brände wurden nach dem Angriff noch lange Zeit beobachtet.

4. **Nottingham.** Angriffe wurden ausgeführt auf große Fabrikanlagen und Hochöfen, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ferner auf eine Batterie, die, nachdem sie unsere Luftschiffe wirkungslos beschossen hatte, zum Schweigen gebracht wurde. Eine Munitionsfabrik und mehrere Fabrikanlagen wurden stark beschädigt. Östlich von Nottingham bei Grantham wurden die Bahnanlagen zerstört, so daß der Betrieb mehrere Tage unterbrochen werden mußte. Der bei weitem größte Schaden ist in Sheffield und Nottingham angerichtet worden; Londoner Versicherungsgesellschaften schätzen denselben auf 400 000 Pfund Sterling.

5. **Birmingham.** Zwei große Regierungswerke und zwei Munitionsfabriken sind völlig zerstört, eine Brauerei beschädigt. — Großer Schaden wurde überhaupt in Staffordshire, Shropshire, Ceshire, Leicestershire, Lincolnshire und Yorkshire angerichtet. — In Eccleshill bei Bradford wurden eine Munitionsfabrik und 3 Spinnereien, in Partington wurden durch eine Bombe 22 Häuser zerstört.

6. **Humber.** Eine Batterie, die ihr Feuer ohne Ergebnis auf eines unserer Luftschiffe richtete, wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Geschütze und Scheinwerfer der Batterie wurden zerstört. Ferner wurden auf eine Anzahl von Industrieanlagen am Humber, sowie auf ein Hochofenwerk mit ausgedehnten Anlagen Bomben geworfen. Überall wurden gute Erfolge beobachtet. In Grimsby wurden die Kais, Werften und Lager-Häuser zum Teil schwer beschädigt, ebenso mehrere Fracht- und Fischdampfer. Ein Heu- und Strohlager ist niedergebrannt, wodurch beträchtlicher Schaden entstanden ist. Zwischen Hedon und Salt Enden (unterhalb Hull) wurde ein Pulvermagazin zerstört. In der Nähe von Hull ist eine Eisengießerei schwer beschädigt. In Hull selbst sollen die Verheerungen sehr groß gewesen sein, und denen in Shiffield und Nottingham nahezu gleichkommen. In der Kingstreet ist ein Häuserblock gänzlich zerstört. Die Bahn- und Hafenanlagen haben derart gelitten, daß große Schwierigkeiten in den Betrieben entstanden sind. Mehrere in den Docks liegende Handelsschiffe sollen beschädigt sein. Oberhalb Goole wurde ein Hochofen schwer beschädigt. Ferner sind auf dem Humber der kleine Kreuzer „Caroline" und die Zerstörer „Eden" und „Nith" versenkt worden. Der kleine Kreuzer „Caroline" ging in 6 Minuten unter. 31 Mann der Besatzung wurden getötet, 58 verwundet und 47 ertranken.

7. **Great Yarmouth.** Eine Fabrik und verschiedene Industrieanlagen wurden mit Bomben belegt, wobei gute Wirkung beobachtet wurde.

Ferner wurde an der englischen Ostküste noch eine Batterie zum Schweigen gebracht.

An der Ostküste Englands ist weiterhin der englische Dampfer „Franz Fischer" von einem der Luftschiffe versenkt worden.

Amtlicher Bericht über die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Samogneux sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont, sowie das Herbebois sind in unserer Hand.

Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front lebhaftere Artilleriekämpfe, an zahlreichen Stellen Patrouillengefechte; keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die moralische Wirkung des Angriffs scheint sehr stark gewesen zu sein. Bestätigt wird dies indirekt durch die englische Presse, die über die bisher wirkungslosen Abwehrmaßnahmen klagt, und die die Forderungen des englischen Binnenlandes nach Luftabwehrgeschützen und Flugzeugen lebhaft unterstützt. Der Finanzausschuß der Liverpool Corporation hat beschlossen, alle in ihrem Besitz befindlichen öffentlichen Gebäude der Stadt gegen Schaden durch Luftangriffe zu versichern. Der gesamte Betrag dieser Versicherungen durch lokale Gesellschaften soll etwa 3 000 000 Pfund Sterling betragen.

Der Erfolg an der Maas.

WTB. **Wien**, 24. Februar. Die Blätter würdigen den großen Erfolg der Deutschen an der Westfront als ein Ereignis von mehr als örtlicher Bedeutung. Sie schließen sich der Freude an, die dieser Erfolg in Deutschland hervorruft, der sicherlich auch in Frankreich sehr tiefen Eindruck machen werde.

Die Kämpfe in Galizien.

§§ Aus dem k. und k. Quartier, 23. Februar, wird dem „Berl. Tagebl." berichtet: Tarnopol ist die letzte größere Stadt Ost-Galiziens, die sich noch in russischen Händen befindet. Als stark ausgebauter Brückenkopf am Übergang über den Sereth, als Ausgangspunkt der russischen Zufuhrbahnen und als Brechpunkt zwischen der ostgalizischen und der wolhynischen Front ist die Stadt für General Iwanow von höchster Wichtigkeit. Deshalb empfindet die russische Heeresleitung jede Erschütterung ihrer Front an dieser Stelle als höchste Gefahr. Solche Erschütterung bedeutet die Überrumpelung der feindlichen Vorstellungen durch Jagdkommandos und vor allem der Einbruch längs der Bahnlinie Lemberg—Tarnopol, wo 9 Kilometer westlich des Sereth und 18 Bahnkilometer nordwestlich von Tarnopol um die Schanze bei der Bahnstation Cebrow mehrmals gekämpft wurde, bis sie im österreichisch-ungarischen Besitz blieb. In verlustvollen Sturmangriffen versuchte der Gegner unter starker artilleristischer Hilfe die Schanze zurückzuerobern, er wurde aber glatt abgewiesen.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Landung von Ententetruppen in Patras.

§§ Aus Konstantinopel, 24. Februar, wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Ein gemischtes Ententedetachement ist in Patras gelandet. Patras im nordwestlichen Peloponnes ist einer der bedeutendsten Handelshäfen Griechenlands.

Griechenland.

§§hb. **Lugano**, 24. Februar. Nach hierher gelangten Meldungen zirkuliert in Rom das mit großer Vorsicht aufzunehmende und wenig wahrscheinlich klingende Gerücht, daß infolge des Verlaufes der Unterredung des französischen Generals Sarrail mit dem König Konstantin ein Kabinettswechsel in Athen bevorstehe.

Die Flotte der Alliierten im Mittelmeere.

WTB. **London**, 24. Februar. (Reuter.) Balfour erklärte, daß der französische Admiral Fournier das allgemeine Oberkommando im Mittelmeer habe und der Herzog der Abruzzen in der Adria und ihren Zufahrtstraßen kommandiere. Britische Offiziere hätten andere lokale Kommandos inne. Balfour fügte hinzu: Das Werk der alliierten Flotte im Mittelmeer wird am besten durch den erfolgreichen Transport großer militärischer Streitkräfte nach Saloniki sowie nach Valona, sowie durch die erfolgreiche Räumung der Dardanellen und den Transport der serbischen Armee von Albanien beleuchtet.

Die Kriegsziele der Alliierten.

WTB. **London**, 23. Februar. (Unterhaus.) Asquith erwiderte auf die Reden Snowdens und des Egministers Trevelyan, der bei Ausbruch des Krieges sein Amt niederlegte, über die Voraussetzungen, unter denen es möglich wäre, den Krieg unter Erreichung des Kriegszieles der Alliierten zu beendigen, es freue ihn, daß das Haus diesen Reden mit Geduld zugehört habe. Die beiden Mitglieder hätten sicherlich nicht für die demokratische öffentliche Meinung gesprochen. (Beifall.) — Der eigentliche Inhalt der Rede Snowdens sei, daß in Deutschland wahrhafter Wunsch nach Frieden bestehe. Worauf stütze sich nun diese Behauptung? Da sei die jüngste Debatte im Reichstage und die Rede des Kanzlers, der gesagt zu haben scheine, er sei durchaus gewillt, eine Annäherung von anderer Seite willkommen zu heißen. Da er seine Erklärung dadurch ergänzt zu haben scheine, daß er den Abgeordneten sagte, Deutschland habe sich nicht als Feind aller Nationen erwiesen. (Jenes Deutschland, das Belgien vernichtete und verwüstete und das sein Bestes tat, auch Serbien, Montenegro und Polen zu vernichten und zu verwüsten.) So könne eine solche Erklärung in solchem Zusammenhang nur als eine gewaltige schamlose Kühnheit bezeichnet werden. Es ist wahr, daß einige Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sehr mutig die höchst unvolkstümliche Stellung angesichts einer großen Verwirrung behauptet haben, aber was ist dabei erreicht worden, wenn bei einer entscheidenden Abstimmung von einer Partei von 110 Mitgliedern nur zwanzig überredet werden konnten, gegen den Kriegskredit zu stimmen. Ich will jetzt der Sache auf den Grund gehen. Unsere Alliierten sind mit ihnen vertraut und dem deutschen Reichskanzler sind sie wohl bekannt. Was ich am 9. November 1914 gesagt habe, wiederhole ich jetzt. Wir werden niemals das Schwert, das wir nicht leicht gezogen haben, wieder in die Scheide stecken, bis Belgien (und ich will hinzufügen, Serbien), (anhaltender Beifall) in vollem Maße alles und mehr als alles, das sie geopfert haben, wiedererlangen, bis Frankreich ausreichend gegen einen Angriff gesichert, bis die Rechte der kleineren Nationen Europas auf eine unangreifbare Grundlage gestellt und bis die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist. — Die anderen Mitglieder der Arbeiterpartei sind nicht auf Snowdens Initiative eingegangen. Der Arbeiterparteiler Stanton protestierte ernstlich gegen Snowdens Haltung. Die Debatte schloß dann. Das Haus nahm das Budget in zweiter Lesung an.

WTB. **Amsterdam**, 24. Februar. Ein hiesiges Blatt berichtet aus London über die gestrige Rede des Arbeiterparteiler Snowden im Unterhause. Snowden sagte, daß England sich aus uneigennützigen Motiven am Kriege beteiligt habe und die Sache der Alliierten gerecht sei. Das ganze britische Volk wünsche einen befriedigenden Ausgang. Ein solcher Ausgang und ein dauernder Friede könne aber nur durch Verhandlungen, nicht durch die Fortsetzung des Krieges erreicht werden. Snowden führte den russischen Schriftsteller Bloch an, der vorausgesagt habe, daß der moderne Krieg niemals auf dem Schlachtfelde entschieden werden könne. Er glaube nicht an einen militärischen Sieg, der übrigends nur zu einem neuen Kriege führen würde. Snowden äußerte die Überzeugung, daß die Zeit für Friedensunterhandlungen gekommen sei. Er berief sich ferner auf die Erklärungen Conquets, daß Frankreich den Krieg nicht werde durchhalten können. Zum Schluß forderte er die Regierung auf, ihre Friedensbedingungen kundzugeben. Trevelyan, liberal, gab zu, daß die deutsche Militärpartei offen sage, daß sie Belgien und einen Teil von Frankreich behalten wolle. Er sei überzeugt, daß ein Friede nur möglich sei, wenn Deutschland Belgien und seine herausfordernde Haltung aufgebe. Aber auch die Alliierten dürften nicht auf Eroberungen ausgehen.

Berichte unserer Feinde.

WTB. **Paris**, 24. Februar. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Im Artois haben wir einige Teile der Gräben des Gebiets des Waldes von Givenchy zurückerobert. In der Gegend nördlich von Verdun dauerte die feindliche Beschießung, die kräftig von uns erwidert wurde, fort. Im Laufe der Nacht entwickelten sich Infanteriegefechte auf einer Front von ungefähr 15 Kilometern. Der Kampf dauert heftig vom rechten Ufer der Maas bis südöstlich von Herbebois an. Wir haben das Dorf Haumont, dessen Rand wir noch halten, nach einem hartnäckigen Kampfe, in dem wir dem Feinde sehr erhebliche Verluste beibrachten, geräumt. Östlich von diesem Orte gestattete uns ein Gegenangriff, einen größeren Teil des hier vorspringenden Waldes von Couras, der gestern vom Feinde besetzt wurde, wieder zu nehmen. Nördlich von Beaumont wurde ein auf Herbevis gerichteter, starker deutscher Angriff durch unser Sperrfeuer glatt angehalten. Nach Aussagen von Gefangenen wurden einige deutsche Einheiten vollständig vernichtet. Während dieser Operationen langsamer, anhaltender, beiderseitiger Artilleriekampf in der Gegend von Haute Charriere und Fromezey. In Lothringen, in der Gegend von Nomeny, zeigte sich unsere Artillerie ziemlich tätig. Eine feindliche Erkundungsabteilung nördlich von Letricourt konnte unsere Linien nicht erreichen.

WTB. **Petersburg**, 24. Februar. Amtlich vom 23. Februar. Westfront: Die Gegend von Riga—Friedrichstadt—Jakobstadt überflogen mehrere feinliche Flugzeuge und warfen Bomben ab. In der Gegend von Uexküll steigerten die Deutschen ihr heftiges Feuer. Zwei Zeppeline überflogen die Stellungen bei Dünaburg. Bei Illurt lebt das beiderseitige Artilleriefeuer wieder auf. Die Deutschen warfen Bomben schweren Kalibers. Im Laufe der Nacht beschoß der Feind heftig unsere Gräben westlich des Swenten-Sees und weiter südlich bis zum Ilsen-See.

Kaukasus: Die Verfolgung dauert an.

WTB. **London**, 24. Februar. Amtlicher Heeresbericht. Einige Artillerietätigkeit in der Nachbarschaft des Kanals von La Bassée. Nördlich und östlich von Ypern richteten unsere Geschütze in der feindlichen Stellung beträchtlichen Schaden an. Auf unserer äußersten Linken beschossen wir einige Arbeitergruppen, und in einem Handgranatenkampf um einen Minentrichter verjagten wir eine feindliche Abteilung.

Rußland und Japan.

DOK. Der Mitarbeiter der „Deutschen Korrespondenz für auswärtige Politik" in Bukarest schreibt: Nach Meldungen aus unterrichteten Petersburger Kreisen hat der in besonderer Mission nach Japan geschickte Großfürst Michael Michaelowitsch dort seine Geschäfte erledigt und befindet sich auf dem Rückwege nach Petersburg. Seine Rückkehr wird sich aber noch etwas verzögern, da er unterwegs mehreren größeren Städten einen Besuch abzustatten gedenkt. Im Anschluß an diese Meldung läßt man offiziös verbreiten, daß alle Verhandlungen mit Japan ein für Rußland günstiges Ergebnis gehabt hätten. Japan gewähre Rußland eine größere Anleihe und habe sich auch zu umfangreichen Kriegslieferungen verpflichtet, so daß Rußland in Zukunft wegen Beschaffung von Geschützen und Munition aller Sorgen enthoben sei. Verschwiegen werden natürlich alle die drückenden Bedingungen, die Rußland auf sich nehmen mußte, und die so recht deutlich erkennen lassen, in welcher schwierigen Lage es sich befindet.

Die von Japan gewährte Anleihe darf lediglich zur Bezahlung der Kriegsmaterialien verwendet werden, die Rußland ohne Japans Genehmigung aus keinem anderen Lande, so lange Japan den Ersatz aufbringen kann, beziehen darf. Sämtliche Bestellungen und Lieferungen gehen durch die Hände der japanischen Regierung, mit der Rußland allein abzurechnen hat. Die Preise, die Rußland bewilligen mußte, sind außerordentlich hoch und übersteigen ungefähr um 50 Prozent die bisherigen Sätze. Alle diese Bedingungen ließen sich schließlich noch ertragen, aber die Nebenverpflichtungen, zu denen sich Rußland bequemen mußte, übersteigen alles, was bisher einer Großmacht zugemutet werden konnte.

Der von Japan bewilligte Kredit beläuft sich auf ungefähr 500 Millionen Mark. Als Garantie für diese Summe hat Rußland die Zolleingänge aus japanischen Lieferungen an Japan abtreten müssen. Die Verrechnung erfolgt derart, daß Rußland 25 Proz. der Einnahmen zurückerhält, während 75 Proz. zur Deckung der Anleihe verwendet werden. Solange die Anleihe besteht, ermäßigen sich die Zollsätze um 25 Proz. Ferner hat Rußland einen Teil seiner Einnahmen aus der sibirischen Bahn und aus den Zöllen und Hafengebühren des Wladiwostoker Hafens verpfänden müssen. Rußland verlangte von Japan einen wesentlich höheren Betrag, aber die von Japan hierfür geforderten Garantien waren derart beschämend, daß der russische Unterhändler unter keinen Umständen darauf eingehen konnte. Die Japaner verlangten allen Ernstes eine persönliche Haftübernahme durch den Zaren und andere russische Großgrundbesitzer. Auf die Einwendungen des Großfürsten, daß derartige Zumutungen doch einfach unerhört seien, antworteten die Japaner kaltlächelnd, ihrer Auffassung nach sei die militärische Lage Rußlands und seiner Verbündeten so ungünstig, daß kaum noch ein glücklicher Ausgang des Krieges zu erwarten sei. In diesem Falle müßte man aber mit einem Zusammenbruch der russischen Reichsfinanzen rechnen, so daß bei Geschäften mit der Großmacht Rußland alle erdenkliche Vorsicht geboten sei. Lediglich das eigene Interesse am Ausgang des Krieges veranlasse Japan, Rußland im gegenwärtigen Augenblick zu unterstützen, aber diese Unterstützung dürfe in Anbetracht der Gesamtlage nicht das geringste Risiko für Japan bedeuten.

Auch politische und diplomatische Verpflichtungen hat Rußland eingehen müssen. Japanische Staatsmänner erwarten bei einem guten Ausgang des Krieges für den Vierverband Streitigkeiten zwischen England und Japan wegen dessen Erwerbungen in China und in der Südsee. Rußland hat deshalb mit Japan einen Vertrag schließen müssen, in dem es sich verpflichtet, bei den kommenden Friedensverhandlungen unbedingt zu Japan gegen England zu halten, während andererseits Japan gewisse asiatische Wünsche Rußlands mit Nachdruck unterstützen will.

Das nennt Ssasonow schöne Ausblicke für die Zukunft.

Aus der Reichsduma.

WTB. **Petersburg**, 23. Februar. Der Präsident der Duma verlas ein Telegramm, das der Zar nach seinem Besuch im Parlament an die Duma gesandt hat. Das Telegramm wurde von der Duma beifällig aufgenommen. Es lautet: Ich danke der Duma für die anläßlich der Eroberung von Erserum an mich gerichteten Glückwünsche. Ich glaube mit Ihnen, daß diese neue Tat der Kaukasusarmee uns zum endlichen Triumphe unserer Waffen führen wird, dessen Unterpfand ich in dem Eifer aller Kinder unseres Landes sehe, alle ihre Kräfte in seinem Dienste zu gebrauchen. Ich habe gestern bei meinem Besuche in der Duma gern davon Kenntnis genommen, und habe mit dem Gefühl der Freude dafür gebetet, daß ihre Arbeiten fruchtbar sein mögen.

WTB. **Petersburg**, 23. Februar. In der Reichsduma wurden die von der Regierung abgegebenen Erklärungen besprochen. Die Vertreter aller Parteien betonten trotz ihrer verschiedenen Standpunkte zu den innerpolitischen Erfordernissen die Notwendigkeit, den Krieg bis zum endgültigen Siege fortzusetzen. Die Duma-Beratung wird Donnerstag weitergeführt.

Aus Rußland.

WTB. **Petersburg**, 24. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) **Der Zar ist zum Feldheere abgereist.**

§§ **Rotterdam**, 24. Februar. Hiesige Blätter berichten aus Petersburg: In Rußland ist für die Zeit der Dumatagung der Belagerungszustand noch verschärft worden durch ein allgemeines Versammlungsverbot.

Eine Verteidigung des k. u. k. Kriegspressequartiers.

WTB. **Wien**, 23. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die italienische halbamtliche „Agenzia Stefani" wendet sich in einer am 13. Februar erschienenen Verlautbarung gegen die Dementis des k. u. k. Kriegspressequartiers und behauptet, daß die gegen die italienischen amtlichen Berichte gerichteten Dementis aus dem Grunde nicht durch das Armeeoberkommando, sondern durch eine „zwitterhafte Institution, nämlich durch das Kriegspressequartier" veröffentlicht werden, damit das Oberkommando nicht die Verantwortung für diese täglichen Lügen übernehmen muß. Diese Behauptung verrät die peinliche Lage der italienischen Heeresleitung, die sich der Pflicht zu sachlicher Widerlegung unserer Dementis in der Weise zu entledigen sucht, daß sie die Bedeutung der Dementis mit schlecht fingierter Naivität herabzusetzen bestrebt ist. Da allbekannt ist, daß das k. u. k. Kriegspressequartier unter dem Kommando eines k. u. k. Generals ein in den Organisationsbestimmungen für die Armee im Felde vorgesehenes Organ des Armeeoberkommandos ist, durch welches seit Kriegsbeginn sämtliche halbamtliche Mitteilungen aus der Armee im Felde der Öffentlichkeit übermittelt werden, bedarf die Behauptung der „Agenzia Stefani" bezüglich der Stellung des Kriegspressequartiers keiner weiteren Widerlegung. Die Dementis werden aus dem Grunde in der Regel nicht im amtlichen Tagesbericht veröffentlicht, da die Übersichtlichkeit dieser, die Kriegsereignisse der eigenen Armee betreffenden kurzgefaßten Mitteilungen durch Einschalten ähnlicher Einzelheiten leiden müßte. Wenn die italienische Heeresleitung auch nur in einem einzigen Falle imstande gewesen wäre, die Unhaltbarkeit einer Angabe dieser Dementis nachzuweisen, hätte sie es keinesfalls unterlassen, und es wäre ihr nicht schwer gefallen, da das k. u. k. Kriegspressequartier eine feindliche Behauptung sachlichen Inhaltes in der Regel mit genauer Angabe der zeitlichen, örtlichen und militärischen Einzelheiten zum Gegenstande einer Entgegnung macht. Ohne nähere Einzelheiten wird nur in solchen Fällen auf die Unwahrheit einer feindlichen Behauptung bei genauer Wiedergabe des feindlichen Originaltextes hingewiesen, in welchem die Meldung des Feindes ganz willkürlich erfunden ist und wo es sich naturgemäß außer der Feststellung der Unwahrheit um keine Einzelheiten handeln kann. Es ist wohl überflüssig, besonders zu betonen, daß das Kriegspressequartier seine Verlautbarungen in jedem Fall auf am strengsten kontrollierte amtliche Angaben und Meldungen gründet.

Eine unlautere Quelle.

§§hb. Die italienischen Blätter geben des öfteren angebliche Telegramme und Korrespondenzen der Londoner „Morningpost" aus Budapest wieder, die angeblich von einem ungarischen Abgeordneten herrühren und samt und sonders den Zentralmächten ungünstige Nachrichten enthalten. Jetzt wird von diesem angeblichen Korrespondenten behauptet, und die italienische Presse betet es nach, Bulgarien habe für einen Angriff auf Saloniki eine Entschädigung von einer Milliarde verlangt. Da die Zentralmächte diese Milliarde nicht bezahlen wollten, sei der Angriff bisher immer wieder vertagt worden. Während der Anwesenheit König Ferdinands im Großen Hauptquartier sei ein Ausgleich erfolgt; das Geld sei vorgeschossen worden, und daher stehe der Angriff auf Saloniki nunmehr bevor. In politischen Kreisen ist der Autor dieser Enten sehr wohl bekannt. Es handelt sich allerdings um einen Ungarn, der aber nicht in Budapest wohnt, sondern schon seit vielen Jahren in London lebt. Bezeichnend für den Niedergang des Ehrgefühls in der englischen Presse ist es, daß die einst so vornehme „Morning Post" sich eines derartigen Gewährsmannes bedient.

Die Union und die westindischen Kolonien Dänemarks.

§§ **Berlin**, 24. Februar. „Daily Mail" läßt sich „Politiken" zufolge berichten, die Vereinigten Staaten wollten einen neuen Versuch machen, Dänemark seine westindischen Kolonien abzukaufen. Von einem solchen Plan war bereits früher die Rede; dem Londoner Blatte zufolge soll es sich diesmal aber um mehr als bloße Gerüchte handeln. Die Union legt danach besonderes Gewicht auf die Erwerbung der Insel St. Thomas wegen deren strategischer Bedeutung für den Panamakanal.

Das Fell des Bären.

hb. Die „Idea Nazionale" veröffentlicht einen langen Artikel des Senators Professor Chiapelli, der an die italienische Regierung den Appell richtete, beizeiten dafür Sorge zu tragen, daß Italien bei der Verteilung der eroberten Kolonien und Länder zwischen Frankreich, England und Rußland nicht zu kurz komme. Der Besitz der Inseln des Dodekanes sei eine ungenügende Belohnung und Entschädigung für die enormen Opfer und glorreichen Taten Italiens. Italien sei doch ein gleicher unter gleichen, und die Gerechtigkeit und dergleichen erfordere, daß Italien resolut eine Zone auf dem orientalischen Kontinent für sich beanspruche. Die Auslassung Chiapellis ist deshalb von besonderem Interesse, weil dieser ehemals ein energischer Neutralist war. Chiapelli spielt natürlich auf eine italienische Okkupation in Kleinasien, möglichst Smyrnas an.

Kardinal Mercier.

§§hb. Das „Giornale d'Italia" behauptet zu wissen, Kardinal Mercier werde seinen Gemeinden, die in der Erwartung sind, daß die Stunde der Gerechtigkeit nicht mehr ferne sei, aus Rom mehr als einfache Worte mitbringen. Diese höchst mysteriösen Worte des Sonnino nahestehenden Blattes verraten augenscheinlich die Tatsache, daß der Kardinal unter Mißbrauch der ihm zu seiner Reise nach Rom zwecks religiöser Aussprache mit dem Papst erteilten Erlaubnis dort antideutsche Politik eifrig betrieb, zumal er mit Briand konferiert hat. Die Andeutungen des genannten Blattes beziehen sich jedenfalls auf Versprechungen, die Briand hinsichtlich Belgiens dem Kardinal gemacht hat.

w. In einem Artikel über **Kardinal Mercier** sagt Julius Bachem im Roten „Tag": Nach der ganzen vorbildlich neutralen Haltung, die der Papst in der gegenwärtigen Weltkrise eingenommen hat, ist kaum zu bezweifeln, daß er weit davon entfernt ist, das zuweilen geradezu herausfordernde Auftreten des Erzbischofs von Mecheln zu billigen. Es kann nur der dringende Wunsch aller Katholiken, die es mit ihrer Kirche ehrlich meinen, und nicht am wenigsten der deutschen Katholiken sein, daß der hervorragende belgische Kirchenfürst sich fürderhin eine etwas größere Zurückhaltung auferlegen möge.

Aus England.

WTB. **Haag**, 24. Februar. „Nieuwe Courant" meldet aus London: Wie „Daily News" mitteilt hat die Regierung beschlossen, Lord Derby zum Minister für Luftverteidigung zu ernennen, ohne ihm einen Platz im Kabinett einzuräumen.

Auf die Versammlung der Ackerbaukammern wurde die Ansicht ausgesprochen, daß die Einfuhr von Hopfen eingeschränkt werden müßte, um der Einfuhr von Lebensmitteln Platz zu machen.

Der Krieg der Türkei.

WTB. **Konstantinopel**, 24. Februar. Das Hauptquartier meldet: An der **Irak-Front** versuchte eine feindliche Abteilung in einer Stärke von etwa einem Bataillon sich unseren Stellungen bei Felohie zu nähern. Sie wurde aber durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen und ließ zahlreiche Tote zurück. Unter den während des letzten Kampfes bei Felohie Gefallenen befinden sich sieben englische Offiziere. Neuerdings nahmen wir siebzehn Soldaten der feindlichen Truppen, die im Verlaufe dieses Kampfes in die Umgegend geflüchtet waren, gefangen.

An der **Kaukasusfront** dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort.

Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardierten in den Tagen vom 18. bis 22. Februar zeitweilig das Gestade bei Sedd ul Bahr und Tekke Burun. Sie hatten keinen Erfolg; unsere bei Kumkale und Sedd ul Bahr aufgestellten Batterien zwangen sie, ohne daß sie ihr Feuer längere Zeit hätten fortsetzen können, zum Rückzug. Feindliche Flugzeuge überflogen in den letzten Tagen die Dardanellen, wurden aber verjagt und von unseren Kampfflugzeugen verfolgt. Am 20. Februar beschoß ein feindlicher Kreuzer, der unter dem Schutze von Minensuchern in den Golf von Saros eingedrungen war, mit Unterstützung von drei feindlichen Beobachtungsflugzeugen erfolglos die Küste bei Galata und Gallipoli. Eines unserer Kampfflugzeuge griff die feindlichen Flugzeuge an und trieb sie in die Flucht, worauf der Kreuzer das Feuer einstellte und sich mit den Minensuchern entfernte.

Das Eiserne Kreuz.

Das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** erhielten: **Kriegsfreiwill.** Unteroffiz. Feldart.-Regt. 42 Hans Nacken, Sohn des Rittergutsbesitzers Nacken in Grädit bei Ottmachau; Lt. Ralf Wittekopf, Ref.-Inf.-Regt. 38, Sohn des Opernsängers Wittekopf aus Breslau

Sonstige Meldungen.

Der in der vergangenen Nacht in Berlin verstorbene **Admiral Hugo von Pohl** wurde 1855 in Breslau geboren. Er trat 1872 in die Marine ein und wurde 1876 zum Leutnant zur See befördert. Als Kapitänleutnant hat er eine Zeit lang in der militärischen Abteilung des Reichsmarineamtes gearbeitet, später, als Korvettenkapitän, war er Vorstand der Zentralabteilung dieses Amtes. 1898 wurde er Fregattenkapitän und Kommandant des Küstenpanzers „Aegir" und später des großen Kreuzers „Hansa". Nach Ausbruch der Boxerunruhen leitete Pohl das aus 120 deutschen Seeleuten von „Herta", „Hansa" und „Gefion", 330 Japanern, 250 Engländern, 200 Russen, 24 Italienern und 20 Österreichern formierte Landungskorps, das er am 17. Juni 1900 zum Sturm auf die Takuforts führte. Diese Tat trug ihm den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern und der Krone ein. Im Herbst 1903 übernahm er das Kommando des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm der Große". Er befehligte danach die Linienschiffe „Kaiser Friedrich III." und „Elsa" und wurde im Herbst 1905 zum zweiten Admiral des ersten Geschwaders, und ein Jahr später zum Befehlshaber der Aufklärungsschiffe ernannt. Vom Herbst 1907 bis 1909 stand er an der Spitze der Inspektion der Schiffsartillerie und erhielt dann die Führung des Ersten Geschwaders, mit dem er im Frühjahr 1910 nach Wilhelmshaven übersiedelte. Im Frühjahr 1913 wurde er als Nachfolger des Admirals von Heeringen Chef des Admiralstabes. Anfang 1915 wurde er zum Chef der Hochseestreitkräfte ernannt, von welchem Kommando er kürzlich krankheitshalber zurücktreten mußte. Anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers wurde ihm im Juni 1913 der Adel verliehen.

WTB. **Hamburg**, 24. Februar. Die Bürgerschaft hat einstimmig und ohne Debatte weitere zehn Millionen Mark für die der Stadt Hamburg aus Anlaß des Krieges erwachsenden außerordentlichen Ausgaben bewilligt. Nunmehr haben die für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel die Höhe von 119 Millionen erreicht. — Nach einer der Bürgerschaft zugegangenen Mitteilung des Senates schließt die vorläufige Abrechnung des Staatshaushaltes für das Jahr 1915 statt mit dem im Haushaltsplan vorgesehenen Fehlbetrag von 86 193 824 Mark infolge der nachträglich erfolgten und einschließlich der durch den Krieg verursachten außerordentlichen Bewilligungen mit einem Defizit von 105 711 278 Mark ab, wobei die vom Reich zu ersetzenden Ausgaben für Unterstützungen an Familien der zum Heeresdienst Eingezogenen bei den Einnahmen nicht berücksichtigt sind.

WTB. **Sofia**, 24. Februar. Der Ministerrat hat beschlossen, das Kupferbergwerk Bor, das in dem von den Bulgaren eroberten Teile Serbiens liegt und das reichste auf der Balkanhalbinsel ist, den Deutschen für die Dauer des Krieges zur Ausbeutung zu überlassen.

Aus dem Abgeordnetenhause.

§§ **Berlin**, 24. Februar. Im Abgeordnetenhause wurde heute die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Es sprachen der Zentrumsabgeordnete Fleuster, der Nationalliberale Lohmann, der Volksparteiler Cassel und der Sozialdemokrat Paul Hoffmann über verschiedene Einzelheiten, wie Sparkassenwesen, Verwahrlosung der Jugend, Theaterwesen, einzelne Mißgriffe von Behörden usw. Der Minister des Innern von Loebell, der nach dem Abgeordneten Fleuster das Wort ergriff, versprach Abhilfe für Härten bei der Anwendung der Verordnungen über Ernährungsfragen, ferner Bekämpfung der Mißstände auf dem Gebiete der Wohltätigkeit, Unterstützung der Gemeinden auf finanziellem Gebiete durch Eröffnung neuer Steuerquellen, wobei allerdings Sparsamkeit wie im Staate die Hauptsache bleibe. Von den Sparkassen hofft er eifrige Beteiligung an der Kriegsanleihe. Öffentliche Vergnügungen während des Krieges ganz zu verbieten, sei nicht möglich, schon mit Rücksicht auf die großen Erwerbszweige, die dadurch betroffen und der öffentlichen Fürsorge anheimfallen würden. Es solle aber auf den Ernst der Zeit gebührende Rücksicht genommen werden. Weiter erwähnte der Minister unter anderem die Einrichtung einer Königlichen Polizeiverwaltung in Kattowitz. Über die Theater bemerkte der Minister, daß die Verhältnisse in Berlin eine gewisse eigenartige Behandlung notwendig gemacht hätten. Aber die Theaterzensur habe sich im allgemeinen gut bewährt.

Verschiedene Nachrichten.

WTB. **Brieg** (Bez. Breslau), 24. Februar. Generalleutnant z. D. Hans von **Prittwitz und Gaffron** ist gestern hier im Alter von 75 Jahren gestorben.

* Der Direktor der Wasserbauabteilung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Oberbaudirektor, Wirklicher Geheimer Rat **von Doemming** tritt, wie wir hören, zum 1 April d. J. in den Ruhestand. Als sein Nachfolger gilt der Geheime Oberbaurat Dr. ing. **Symphor** aus demselben Ministerium.

np. **Fleischversorgung in Süddeutschland.** Zwischen den süddeutschen Regierungen schweben Erwägungen über eine allgemeinere Regelung der Fleischversorgung ihrer Landesgebiete. Es haben zu diesem Zweck bereits Konferenzen stattgefunden, und es werden jetzt die für etwaige Maßnahmen erforderlichen Unterlagen beschafft. Soweit bis jetzt verlautet, ist die Einführung einer Fleischkarte nicht geplant. Es wird sich voraussichtlich um eine nach einem bestimmten Maßstabe durchzuführende regelmäßigere Versorgung des Bedarfs handeln. Es soll den Maßnahmen der vorhandene Bestand an Schlachtvieh zugrunde gelegt werden.

WTB. **Prag**, 24. Februar. Infolge Bruches der Druckrohrleitung des Prager Wasserwerkes ist die Prager Trinkwasserleitung seit Dienstag mittag unterbrochen. Die Wassernot ist so groß, daß auch industrielle Betriebe und Vergnügungslokale gesperrt werden. An der Behebung des Gebrechens wird Tag und Nacht gearbeitet. Auch Militärmannschaft nimmt an den Arbeiten teil.

Vom Schätzungsamt-Gesetze.

WTB. Der zwölfte Ausschuß des Abgeordnetenhauses, unter Vorsitz des freikonservativen Abgeordneten Graf Moltke begann die Beratung des Entwurfs eines Schätzungsamtsgesetzes. Beim § 1 wurde ein Zentrumsantrag mitberaten, der die Staatsregierung ersucht, die allgemeinen Schätzungsgrundsätze, welche nach der Gesetzbegründung den Ausführungsanweisungen überlassen werden sollen, möglichst bald, spätestens bis zum Schluß der ersten Lesung, dem Ausschuß vorzulegen. — Hierzu bemerkte ein Regierungsvertreter, die innere Ausgestaltung der Schätzungsämter könne nicht durch Gesetz geregelt werden, sondern müsse der lokalen Organisation überlassen bleiben, vorbehaltlich der Beachtung der nach § 22 festzulegenden Grundsätze. — Von mehreren Seiten wurde die Notwendigkeit der Aufnahme von Richtlinien für das Schätzungsverfahren in das Gesetz betont, da sonst das Ziel des Gesetzes, eine Einheitlichkeit in Preußen herbeizuführen, nicht erreicht werde. Es wurde vorgeschlagen, dafür eine Unterkommission einzusetzen. — Der Landwirtschaftsminister betonte nochmals die Bedenken der Regierung gegen die gesetzliche Festlegung der Richtlinien. Das Zustandekommen des Gesetzes würde kaum möglich sein, wenn die Richtlinien im Gesetz festgelegt werden sollten. Das sollte den Ausführungsanweisungen überlassen bleiben, damit die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden könne. — Ein konservativer Redner meinte, die im Hypothekenbankgesetz, sowie im Anerbengesetz niedergelegten Richtlinien könnten ja hier herangezogen werden, aber eine Festlegung im Entwurf sei bedenklich. — Der Ausschuß vertagte die Beschlußfassung über den vorerwähnten Zentrumsantrag, sowie über einen dazu vorliegenden Zusatzantrag, der die Vorlegung der allgemeinen Schätzungsgrundsätze in Form eines Zusatzes zu dem Gesetzentwurf verlangt. Der Ausschuß beschloß weiter, zwei Lesungen abzuhalten, um nach der ersten Lesung die Wünsche der Interessenten nochmals durchzuprüfen.

Zu § 1 lag ein freikonservativer Antrag vor, wonach den zu einem Landkreis gehörigen Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern auf ihren Antrag von dem Regierungspräsidenten nach Anhörung des Kreisausschusses die Befugnis zur Bildung eines eigenen Schätzungsamtes erteilt werden kann. — Das Zentrum beantragte die Abänderung, daß diese Befugnis auf Antrag erteilt werden muß. — Ein Mitglied des Zentrums wünschte zu wissen, ob den Steuerbehörden die Schätzungen zugänglich gemacht werden sollen. — Aus dem Ausschuß wurde gewünscht, daß, um zu vermeiden, daß die städtische Bodenpolitik großer Kommunen die neuen Schätzungsämter beeinflusse, die Justizbehörden an Stelle der Kommunen die maßgebenden Mitglieder der Schätzungsämter ernennen solle. — Ein Regierungsvertreter erwiderte, die öffentlichen Behörden würden in der Beanspruchung der Schätzungsämter nach § 3 größte Zurückhaltung üben; die Angliederung an die Kommunalverwaltungen empfehle sich, da diese im allgemeinen die geeignetsten Personen besäßen und auch das Aufsichtsrecht ausüben sollten.

Nächste Sitzung voraussichtlich den 26. Februar.

Aus der Reichshauptstadt.

* In der Handels-Hochschule Berlin wurde am Mittwoch der zehntägige Berufsberatungskursus für kriegsbeschädigte Offiziere eröffnet. Die Heilige-Geist-Kapelle der Handels-Hochschule war dicht gefüllt von den zahlreich erschienenen Kursusteilnehmern und Ehrengästen, unter ihnen der Chef des Stellvertretenden Generalstabs, Generaloberst von Moltke. Der Rektor der Handels-Hochschule, Professor Dr. Eltzbacher hielt eine Ansprache, in der er die Ziele des Kursus darlegte. 10 Tage anstrengender Arbeit, führte er aus, werden gefordert, um nicht etwa eine Berufsausbildung, sondern nur die Grundlagen zu einer richtigen Berufswahl zu gewinnen. Den ersten Vortrag hielt der Reichstagsabgeordnete Friedrich Naumann. Er erörterte die Aussichten, die sich nach dem Kriege voraussichtlich für den kriegsbeschädigten Offizier eröffnen werden. Es folgte ein Vortrag des Regierungsrats Dr. Lindenau über „Stellungen in der allgemeinen Landesverwaltung mit Einschluß der Polizeiverwaltung" und im unmittelbaren Anschluß daran ein Vortrag des Geheimen Regierungsrats Dr. Finkelnburg über „Stellungen in den für allgemeinen Landesverwaltung gehörigen Strafanstalten". — Zu dem Kursus haben sich bis jetzt etwa 160 Teilnehmer gemeldet.

Schlesien.

Verzögerte Verteilung der Gedenkblätter für Gefallene.

WTB. (Amtlich.) In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Angehörigen der Gefallenen sowie der an einer Kriegsverwundung Erlegenen oder an einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen das vom Kaiser durch Erlaß vom 27. Januar 1915 gestiftete Gedenkblatt erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Diese Klagen beruhen zum großen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste bedürfen eingehender Nachprüfung, da ein Gedenkblatt erst nach zweifelsfreier Feststellung des Todes ausgestellt werden darf. Auch sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach dem Empfangsberechtigten erforderlich. Für die Ausfertigung und Versendung der Gedenkblätter sind lediglich die Ersatztruppenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anfragen wenden mögen.

Zur Beschlagnahme der Web- und Wirkwaren.

(Amtlich.) 1) Ein Konfektionsbetrieb darf die ihm gemäß § 7 der Verordnung W. M. 1000/11, 15 KRA freigegebenen Mindestmengen ausrüsten, färben oder sonst veredeln lassen, wenn er die so veredelte Ware später in seinem eigenen Betriebe zuschneiden und fertige Erzeugnisse daraus herstellen läßt.

2) Die nach dem Stichtage eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgesandten Vorräte sind nur von dem Empfänger, und zwar zusammen mit den an dem betreffenden Stichtage sonst etwa meldepflichtigen Mengen zu melden. Sie rechnen für die Meldung als am Stichtage bereits im Besitz des Empfängers befindlich.

3) Die Freigabe der Mindestvorräte erfolgt nur einmal. Ein Geschäft also, das einen Kleinhandel betreibt und daneben einen Konfektionsbetrieb hat, darf nicht etwa einmal die Mindestmengen für seinen Kleinhandelsbetrieb und dann außerdem noch einmal zur Konfektion verwenden. Ihm ist nur freigestellt, die Mindestvorräte im Kleinverkauf abzusetzen oder sie zusammen mit den zur Konfektion freigegebenen Mengen verarbeiten zu lassen.

4) Dem Webstoffmeldeamt gehen, besonders mit der Begründung, die Arbeiter weiter beschäftigen zu wollen, viele Anträge auf Freigabe von Stoffen zu, die nicht ordnungsgemäß angemeldet worden sind. Hierzu wird bemerkt, daß Freigaben vor dem 1. März nicht erfolgen können. Konfektionsbetriebe und gemeinnützige Nähstuben dürfen die in § 7, Abs. 1 und 4 der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15 KRA. freigegebenen Mengen verarbeiten lassen, wenn sie den vorgeschriebenen Nachweis durch amtliches Zeugnis erbringen. Daher ist der dringende Hinweis nötig, daß die einzelnen Konfektionsbetriebe mit den für sie freigegebenen Mengen soweit als irgend möglich dergestalt verfahren, daß sie ihre Arbeitskräfte bis Mitte März, mindestens aber bis zum 1. März beschäftigen können.

5) Zur Beurteilung, ob ein Stoff frei oder beschlagnahmt ist, ist in erster Linie das Gewicht maßgebend. Es ist also denkbar, daß ein Stoff in unausgerüstetem Zustande frei ist, daß er aber nach der Ausrüstung wegen seiner Schwere der Beschlagnahme unterliegt. In einem derartigen Falle kommt es nicht darauf an, wieviel Stoff ausgerüstet wird; denn diese Gegenstände sind „in der Herstellung befindlich" und fallen daher nach § 3, Absatz 2 mit der Beendigung der Herstellung ohne Ausnahme unter die Beschlagnahme. Andererseits sind Stoffe, die in unausgerüstetem Zustande bereits das für die einzelnen Gegenstände festgesetzte Mindestgewicht erreichen, als beschlagnahmt anzusehen, auch wenn ihr Gewicht nach einer Veredelung unter die Grenzen herabsinken würde; mit Rücksicht auf die Beschlagnahme darf daher an diesen Stoffen keine Art der Veredelung vorgenommen werden.

6) Sogenannte Waterschürzenstoffe, sogenannter Satin Augusta, Knabensatin, Cottonades und Blaudrucke, letztere, soweit sie hellgrundig sind, sind als farbige Wäschestoffe anzusehen und fallen unter Gruppe IV der Bekanntmachung W. M. 1000/11. 15. KRA. Ripse und Einlagestoffe sind als weiße Wäschestoffe zu betrachten und daher in Gruppe VI beschlagnahmt. Reversibles stellen einfarbige Futterstoffe dar und gehören daher unter Gruppe V der Bekanntmachung.

7) Durch die Bekanntmachung W. II. 384/7. 15. KRA. vom 27. Juli 1915 war außer einer regelmäßig zu wiederholenden Meldung von Rohbaumwolle und Baumwollgarn eine einmalige Meldung von Baumwollerzeugnissen (halbwollene und wollene Männerunterkleidung eingeschlossen) vorgeschrieben worden. Auf Grund dieser Bekanntmachung gehen noch immer Meldungen bei der Kriegs-Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums ein. Die Meldungen der Rohbaumwolle und des Baumwollgarns haben jetzt auf Grund der Bekanntmachung Nr. W. M. 58/9. 15. KRA. in Verbindung mit dem Nachtrag Nr. W. M. 600/1. 16. KRA. allmonatlich zu erfolgen, Meldungen von Baumwollerzeugnissen nur noch gemäß den Bekanntmachungen Nr. W. M. 1000/11 15. KRA. und Nr. W. M. 1800/12 15. KRA., durch die diese Waren gleichzeitig beschlagnahmt sind. Eine Meldung auf Grund der alten Bekanntmachung vom 27. Juli 1915 befreit nicht von den durch die neuen Bekanntmachungen auferlegten Verpflichtungen und ist daher überflüssig.

[**Verurteilung eines „Wunderdoktors".**] c. **Schweidnitz**, 23. Februar. In einer mehrstündigen umfangreichen Verhandlung beschäftigte sich die hiesige Strafkammer mit dem Reichenbacher „Wunderdoktor" Seyffert, der bereits vor Jahresfrist viel von sich reden machte durch die Aufsehen erregenden Enthüllungen über seine „Wunderkuren" in einem in Reichenbach zur Verhandlung gekommenen Strafprozeß. Damals erfolgte seine Verurteilung zu einm Monat Gefängnis, aber nach wie vor setzte er sein Treiben fort. Das in Reichenbach an der Bahnhofstraße belegene Grundstück des Angeklagten ist seit Monaten tagtäglich der Treffpunkt Hunderter von Patienten. Seyffert erklärt, daß er nahezu alle existierenden Krankheiten zu heilen vermag. Die Kraft will Seyffert vor einigen Jahren entdeckt haben, als er noch in Freiburg als einfacher Fabrikarbeiter tätig war. Er will sie weiter ausgebaut haben durch die Übung gewisser Exerzitien, indem er sich beispielsweise nachts auf eine Anhöhe nach einer bestimmten Himmelsrichtung zu aufstellte usw. In seinen Wunderkuren suchte er den Heiland darzustellen, da auch dieser schon durch das einfache Auflegen seiner Hände die Kranken geheilt habe. In dieser Richtung bewegten sich auch die Behandlungsmethoden des Seyffert: er strich seinen Patienten nur mit der Hand über die Kleidung und, siehe da, „sie waren gesund". Die in ihm wohnende magnetische Heilkraft soll imstande gewesen sein, fast jede Krankheit zu vertreiben und einzelne seiner Patienten glaubten auch wirklich, nach solchen Wunderkuren eine Linderung ihrer Leiden verspürt zu haben, was von den ärztlichen Sachverständigen als die Folgen intensiver Einbildungskraft erklärlich gemacht wurde. Einen schwungvollen Handel betrieb Seyffert auch mit seinen angeblichen Heilwässern. Er nahm ganz gewöhnliches Reichenbacher Leitungswasser, strich mit der Hand über die Flasche und in diesem Moment war die Wundertinktur zur Heilung aller Krankheiten fertig. Die auf Gerichtsbeschluß vollzogene chemische Untersuchung der Flüssigkeit ergab, daß mit dem Wasser nicht die geringste Veränderung, weder in Farbe, Geschmack noch Gehalt stattgefunden hatte. Eine ganze Anzahl Zeugen stellten das völlige Fiasko der Seyffertschen Heilmethoden fest. Besonderes Interesse erweckte das System, nach welchem Seyffert die Diagnose bei seinen Kranken feststellte. Ein einziger Blick in das Auge des Kranken sei, so behauptete er, für ihn genügend, sofort zu erkennen, was für ein Leiden vorliege und an welcher Stelle im Körper es sitze. Aufschluß hierüber will er aus dem jeweiligen Aussehen der Iris geschöpft haben. Nebenbei war übrigens der „Wunderdoktor" auch als Rattenvertilgertätig, indem er von ihm „magnetisierte" Lappen vor die Rattenlöcher legte. Auch hierin fand er Gläubige und zog Honorar. Hervorragende medizinische und andere Sachverständige kennzeichneten die Seyffertschen Methoden als Betrug und nunmehr verurteilte ihn die Strafkammer unter Aufhebung des ersten Urteils zu sechs Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe.

§. [**Aus dem Iergebirge.**] Aus dem Iergebirge wird uns geschrieben: Strenger Winter herrscht hier seit Beginn dieser Woche. Dienstag morgen zeigte das Thermometer 18 Grad Celsius und Mittwoch morgen herrscht bei 6 Kältegraden ein äußerst scharfer Wind, der meterhohe Windwehen zusammentreibt und den Verkehr zwischen einzelnen Ortschaften unmöglich macht. Touren im hohen Iserkamme sind nur mit Schneeschuhen und Schneereifen möglich. In den Tannen- und Fichtenwaldungen hat der Nachwinter großartige Winterbilder hervorgezaubert. Stämme, Äste und Nadeln der Bäume sind mit zollstarkem Eis bedeckt. Wohin man blickt, sieht man infolge des Rauhfrostes abenteuerliche Formen und Figuren der zu Eisriesen verwandelten alten Waldbäume. Das Einkehrhaus am Aussichtsturm der Tafelfichte erscheint jetzt wie im Schnee vergraben.

s. **Patschkau**, 23. Februar. Der hiesige Vaterländische Frauenverein umfaßt nach dem Generalversammlungs-Bericht 156 Mitglieder. Trotz der geringen Zahl hat er im verflossenen Vereinsjahre Großes geleistet, indem in bar und in Waren 21 277 Mark verausgabt worden sind, und zwar für das hiesige Reserve-Lazarett, für Bekleidung abgehender Krieger, Gaben für Soldaten am Bahnhofe, für Weihnachtspakete und Unterstützung der Suppenküche. — Bürgermeister a. D. Dr. Hahn legte sein Amt als Vorstandsmitglied nieder.

* **Breslau**, 24. Februar. Vivatbänder werden, wie bereits gemeldet, aus Anlaß des Breslauer Opfertages herausgegeben werden. Dazu wird uns geschrieben: Die im Jahre der Jahrhundertfeier 1913 zu vaterländischen Zwecken verkauften Vivatbänder haben damals einen Reingewinn von 21 000 Mark gebracht. Die Wiederbelebung des Vivatbandes ist dem Geh. Regierungsrat Winkel mit ungeahntem Erfolge gelungen, denn der Gesamtvertrieb der auf seine Veranlassung herausgegebenen Vivatbänder hat im Jahre 1913 die Zahl von 1¼ Million Stück erreicht. Die Vivatbänder, die während des Krieges anläßlich der Siege unserer Truppen ausgegeben wurden, stützen auf diesen Bändern von 1913. Geheimrat Winkel besitzt, wie bekannt, auch die große Sammlung alter friedericianischer Vivatbänder, die im Jubiläumsjahre 1913 hier ausgestellt gewesen ist. Sie ist mit 180 Stück alter Vivatbänder die größte aller Vivatbändersammlungen und doppelt so groß als die demnächst größte Sammlung des Hohenzollern-Museums in Berlin. Auch die von Ansler und Ruthardt in Berlin während des Krieges herausgegebenen Bänder sind von Geheimrat Winkel angeregt. Hübsche Vivatbänder sind ferner von der Kriegshilfe in Wien und dem Deutschen Volksbunde in Linz ausgegeben worden, von denen im Schaufenster vom Kunstgewerbehaus „Schlesien" einige Proben liegen.

— **Aus den Polizeilichen Meldungen.** Aus einer verschlossenen Wohnung, Feldstr. 80, wurden am 23. Februar 27 Mark Papiergeld gestohlen. — Ein Kutscher hatte in einem Zigarrengeschäft auf den Namen eines auswärtigen Schankwirts, ohne einen Auftrag zu haben, sich für 80 Mk. Zigarren geben lassen, ohne sie abzuliefern; vielmehr schlug er sie weit unter dem Preise an verschiedene Abnehmer los. Mit gleichem Erfolg führte er ein solches Betrugsstück auch bei einem zweiten Zigarrenkaufmann aus, bei einem dritten dagegen versuchte er es vergeblich, da dieser ihm die Lieferung versagte. Der Kutscher ist bereits von der Kriminalpolizei festgenommen worden. — Die Pferdediebe, die vor einigen Tagen aus dem Gut Pöpelwitz drei der Schlesischen Landwirtschaftskammer gehörige Pferde stahlen, sind ermittelt und festgenommen worden. Sie hatten die Pferde nach auswärts geschafft und bereits verkauft.

— Die Feuerwehr wurde heute vormittag um 8 Uhr 21 Min. nach Hubenstraße 26 gerufen. Dort brannten im Hinterhaus in einer im 3. Stock gelegenen Wohnstube die Betten und Matratzen von zwei eisernen Kinderbettstellen und eine Gardine mit Stange; verschiedene andere Gegenstände waren etwas angebrannt. Dabei hatte der 3 Jahre alte Sohn des Wohnungsinhabers Brandwunden 1. und 2. Grades an beiden Beinen erlitten; das Kind wurde nach dem Wenzel-Hanckeschen Krankenhause geschafft. Das Feuer, das durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern entstanden war, wurde mit der Eimerspritze gelöscht.

Handelsteil.

* **Versammlung Breslauer Börseninteressenten.** Die geschäftliche Tätigkeit im freien Verkehr war heute weniger belebt, wie gestern. Die noch immer nicht geklärte Lage zu Amerika und das Bevorstehen der Veröffentlichung der neuen Steuervorlagen übte einen drückenden Einfluß aus. — Am Montagemarkt stellten sich nur Kattowitzer und Donnersmark besser. Oberschl. Eisenbahnbedarfs- und Oberschles. Industrie-Aktien waren ½ Prozent niedriger erhältlich. — Von sonstigen Dividendenpapieren wurden noch Archimedes und Schlesische Mühlen-Aktien genannt. Erstere blieben gefragt. — Heimische Fonds still. Provinzwerte befestigt. Tägliches Geld ist weiter flüssig geblieben.

WTB. **Berlin**, 24. Februar. **Börsenbericht.** Im Börsenverkehr gestaltete sich bei mäßigen Umsätzen die Kursbewegung schwankend. Gegenüber den vorwiegenden kleinen Abschwächungen zeichneten sich Akkumulatorenfabrik, Mix Genest, Lorenz und Dynamit Trust durch Festigkeit aus, Rheinmetall-Aktien besserten sich nach schwachem Beginn. Am Rentenmarkte waren bei ruhigem Verkehr die Kurse ungefähr behauptet. Von Valuten stiegen bei reger Nachfrage russische Noten.

Berlin, 24. Februar. **Auslandswechsel.** Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Geldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

Sk.		24.	23.	Sk.		24.	23.
—	New-York 1 Doll	5,39 G	5,39 G	5½	Norwegen 100 Kr.	154¾ B	154¼ B
	do.	5,41 B	5,41 B	4½	Schweiz . 100 Fr.	104¾ G	105½ G
4½	Holland 100 Guld.	236 G	235½ G		do.	105½ B	105¾ B
	do.	236½ B	236 B	5	Oest.-Ung. 100 Kr.	68,70 G	68,45 G
5	Dänemark 100 Kr.	154½ G	154¾ G		do.	68,80 B	68,55 B
	do.	154¾ B	154¾ B	6	Rumänien 100 Lei.	85 G	85¼ G
5½	Schweden 100 Kr.	154¼ G	154¼ G		do.	85½ B	85¾ B
	do.	154¾ B	154¾ B	6½	Bulgarien 100 Lewa	77½ G	77½ G
5½	Norwegen 100 Kr	154¼ G	154¼ G		do.	78½ B	78½ B

WTB. **Budapest**, 24. Februar. In der Sitzung des Generalrates der Österreichisch-Ungarischen Bank wurde die Frage der Herabsetzung des Diskontsatzes nicht erörtert.

B. **Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik.** Nach dem Geschäftsbericht waren die sämtlichen Werke angestrengt in in Tätigkeit. Es sei der Verwaltung möglich gewesen, Kriegsmaterial in einem Umfange, wie nie zuvor, zur Ablieferung zu bringen. Die angestrengte Tätigkeit in den Betrieben halte zurzeit noch an. Es sei aber zu berücksichtigen, daß die Gesellschaft mit sehr gesteigerten Selbstkosten zu rechnen habe. Die Erzeugung von Friedensmaterial ging infolge des Krieges zurück. Die Preise konnten durchweg etwas aufgebessert werden, sind aber im Hinblick auf die gestiegenen Löhne und Rohmaterialpreise als mäßig zu bezeichnen. Im Jahre 1914/15 wurden durchschnittlich 14 414 Arbeiter beschäftigt, die an Löhnen 25 924 858 ℳ verdienten, was für Mann und Schicht gerechnet 5,80 ℳ ausmacht gegen 5,22 ℳ im Vorjahr. Augenblicklich beschäftigt die Gesellschaft mehr als 24 000 Arbeiter. Die Gewinnziffern sind bereits bekannt.

B. **Hedwigshütte Akt.-Ges.** Wie verlautet, hat die Firma Caesar Wollheim an der Hedwigshütte, Akt.-Ges. in Stettin, unter Übernahme eines Postens Aktien Interesse genommen.

WTB. **Berlin**, 24. Februar. **Krautmarkt.** Im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Maismehl 96 bis 106, Pferdemöhren 4,40, trockene geschrotete Rübenbrocken 53,50 bis 54,00, Zichorienbrocken 47 bis 48, Weizenspelz 14,50 bis 15,50, Runkelrüben 2,50 pro Zentner, Spelzspreumehl 30 bis 31.

* **Berlin**, 24. Februar. **Produktenmarkt.** Am Produktenmarkt war der Verkehr ruhig, der Umsatz gering. In Maismehl waren die Forderungen wieder erhöht und wurden glatt bewilligt. In anderen Artikeln waren die Preise unverändert. Einiges Geschäft fand in Sämereien statt.

Ernstes und Heiteres zur Kriegszeit.

Ernst Mach †

= über den berühmten Physiker Prof. Hofrat Dr. Ernst Mach, der am vergangenen Sonnabend in München gestorben ist, schreiben die „M. N. N." u. a.: Ernst Mach gehörte über den Kreis seiner Wissenschaft hinaus zu den führenden Gelehrten Europas. Hat er doch nicht nur in grundlegenden, umfassenden Werken, die einen bleibenden Platz in der Geschichte der Wissenschaft immer behaupten werden, die wichtigsten Gebiete der Physik behandelt. Er hat auch, von den reinen Naturwissenschaften zu den Geisteswissenschaften die Brücke schlagend, physiologische Vorgänge ins Psychologische hinüberverfolgt und weiter auf seiner mechanischen Weltanschauung eine Erkenntnistheorie aufgebaut, die auch dem imponiert, den sie nicht überzeugt. Mach wurde am 18. Februar 1838 zu Turas in Mähren geboren. In Wien hat er studiert, sich dort 1861 als Privatdozent habilitiert und dann von 1864 ab als Ordinarius für Mathematik erst in Graz, dann in Prag für Physik, endlich seit 1895 in Wien gewirkt, nur kurze Zeit, denn schon nach sechs Jahren trat er in den Ruhestand. Damals wurde er zum Mitglied des österreichischen Herrenhauses ernannt. Unvergessen wird ihm sein, wie er als Rektor Magnifikus der Prager Universität gegen deren Tschechisierung aufgetreten ist. Mit einer Einleitung in die Helmholtzsche Musiktheorie und mit optisch-akustischen Versuchen hat Mach früh jenes Grenzgebiet betreten, auf dem ihm später so außerordentliche Leistungen gelingen sollten. Die Physiker schätzen vor allem sein Werk über die Geschichte und die Wurzel des Satzes von der Erhaltung der Arbeit, seine Darstellung der Mechanik in ihrer Entwicklung, seine Prinzipien der Wärmelehre — eines der Hauptwerke moderner Physik. Die Grundlinien, die er für die Lehre von den Bewegungsempfindungen zog, seine Beiträge zur Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen für ihn hinaus aus seiner Fachwissenschaft. In populärwissenschaftlichen Vorlesungen und in dem Werke über Erkenntnis und Irrtum hat er besonders seine Erkenntnistheorie entwickelt. Untrennbar vom Namen Ernst Mach bleibt die Versöhnung der Naturwissenschaft mit der Philosophie, die unserer Gegenwart die Signatur gibt. Er gab den Anstoß zur erkenntnistheoretischen Behandlung der Naturwissenschaft, die von Tag zu Tag eine größere Rolle spielt. Konzentrierte planvolle Energie kennzeichnete Machs ganzen Lebenslauf. Obwohl die letzten achtzehn Jahre rechtsseitig gelähmt, so daß er nicht einmal die Schreibfeder führen konnte, hat sein Geist doch die Kraft bewahrt, nicht bloß weiter tätig zu sein, sondern auch unter so erschwerenden Umständen seine bedeutendsten Werke zu schreiben. Mächtig mutet seine Persönlichkeit an, die in der Gelehrtengeschichte wohl nicht bald ihresgleichen finden dürfte.

Die Lawinenkatastrophe am Hochkönig.

= Dem „Neuen Wiener Journal" wird aus Salzburg, 22. Februar, berichtet: Heute früh herrschte eine Temperatur von — 8 Grad Celsius, so daß sich die Schneemassen beruhigt haben dürften. Bereits am späten Nachmittag des Vortages hatte das Sinken der Temperatur die Wiederaufnahme der Bergungsarbeiten ermöglicht, so daß im ganzen 58 Leichen zutage geschafft wurden und nur noch etwa fünf oder sechs Mann unter den Schneemassen liegen dürften. Von neuen Lawinen schwer bedroht, arbeitete die an die Unglücksstelle geschickte Militärabteilung unerschrocken an der Bergung der toten Kameraden. In harter Arbeit gelang es außer den schon bis Sonntag früh ausgegrabenen 40 Toten noch weitere 18 auszugraben. Eine genaue Zahl der Toten und Geretteten ist allerdings augenblicklich nicht festzustellen, da nach dem Niedergang der mächtigen Lawine ein Teil der Mannschaft rumänischer Nationalität von dem gewaltigen, für sie unbekannten Naturschauspiel derart in Furcht und Schrecken versetzt wurde, daß diese Leute Hals über Kopf aus dem Tale in der Richtung nach Bischofshofen flüchteten. Möglicherweise haben sie sich in den schneeverwehten Bergen verirrt, so daß sie bisher den Weg nicht zurückfinden konnten. Man spricht jedoch davon, daß die Zahl der bei der Lawinenkatastrophe ums Leben Gekommenen sich auf 86 belaufen dürfte. Das Unglück kam völlig unerwartet. An jener Stelle, oberhalb der Wiese, über die die Lawine abgefahren ist, befand sich sogar eine gemauerte Lawinenschutzwand. Seit Menschengedenken ist an dieser Stelle keine Lawine niedergegangen, und so steht man vor einem rätselhaften Elementarereignis, gegen das alle menschliche Vorsicht vergeblich war. Glück im Unglück ist es zu nennen, daß so rasch Hilfe zur Stelle war. Sofort nach Meldung des Lawinenabganges ließ die Leitung der Mitterberger-Kupfer-A.-G. nicht nur die dort in Arbeit befindlichen russischen Kriegsgefangenen an die Unfallstelle abgehen, sondern auch die gesamte Belegschaft, etwa 200 Mann, ausfahren und an den Rettungs- und Bergungsarbeiten teilnehmen. Der Zustand der Verletzten ist ein relativ günstiger. Die meisten derselben — 75 an der Zahl — haben Riß- und Quetschwunden, Kontusionen, Erfrierungen usw. — Gestern abend hat in Mühlbach die feierliche Einsegnung der bisher geborgenen Leichen stattgefunden, die zur Beisetzung nach Bischofshofen gebracht wurden. Die Särge wurden nach beendigter Zeremonie auf zehn Schlitten gebettet und nach Bischofshofen geführt. Es war etwas Tiefergreifendes, die Talfahrt der Toten. Der Schatten der Nacht lag schon über dem Dorfe, als sich der Trauerzug in Bewegung setzte. Unter der Begleitung einer Gendarmerieeskorte und der Bewachungsmannschaft verließen die Schlitten den Ort; vor den Schlitten ein Kreuzträger mit einem Kranze. Die Schlitten waren geschmückt mit schwarzen Draperien und Tannengewinden. Auf jedem Sarge lag ein Kranz aus Tannenzweigen. Die Schlitten wurden von zwei Pferden gezogen. Hinter jedem Schlitten gingen zwei Mann mit brennenden Fackeln. Um Mitternacht kam der traurige Zug in Bischofshofen an. Dort wurden die Leichen auf den Friedhof gebracht und am oberen Ende aufgestellt. Es sind 53 Tote, die auf dem Friedhofe in Bischofshofen beerdigt worden. Um Mittag begann man mit der Grablegung der Opfer. Pfarrer Kreuzfahler nahm die stille Einsegnung vor, worauf die einzelnen Särge von Soldaten in das Grab gesenkt wurden. Auf dem Hügel, der durch die aufgeworfene Erde beim Massengrab gebildet wurde, steht ein schwarz gestrichenes großes Holzkreuz mit der Inschrift: „Hier ruhen 55 brave Soldaten, die Opfer eines Lawinenunglückes am Mitterberg am 19. Februar. Auch sie starben den Heldentod." Am Fuße des Kreuzes und über dem ganzen Erdhügel sind Kränze und Girlanden ausgebreitet, über denen eine Inschrift in großen Lettern prangt: „Für Gott, Kaiser und Vaterland!"

Fürstin Pauline Metternich.

= Aus Wien wird berichtet: Am 26. Februar vollendet die Fürstin im Reiche der Anmut und Grazie, des Vergnügens und der Mode ihr achtzigstes Lebensjahr. Schon drei Jahrzehnte sind vergangen, seit sie wehmütig Gratulationen zum fünfzigsten entgegennahm und auf den Einwand, „fünfzig Jahre seien doch kein Alter", die schlagfertige Antwort gab: „Nicht für eine Kathedrale, wohl aber für eine Frau." Pauline Metternich ward am 26. Februar 1836 als Tochter des Grafen Sandor geboren, der durch seine tollen Reiterkünste, die in Bild und Wort oft verherrlicht sind, einst Aufsehen erregte. Vom Vater hat zweifellos die Fürstin ihren Hang zu Sensationen geerbt. „Wenn das Wort exzentrisch noch nicht vorhanden wäre, müßte es für die Fürstin Pauline erfunden werden," soll ein hoher Herr einst geäußert haben. Aber selbst die größten Exzentrizitäten dieser Frau waren von der Anmut gebändigt, von Geist und Witz unterstützt. Obwohl entschieden durch und durch Künstlerin — sie bewies es in Wien, als sie im Jahre 1876 in Wohltätigkeitsvorstellungen neben Sonnenthal in einem für sie und den großen Burgtheaterkünstler eigens von Wilbrandt geschriebenen Stück auftrat —, hat sie es dem vorgezogen, auf dem Gebiete der Kunst nur als Anregerin zu wirken. Das aber hat sie in unzähligen Fällen getan. Theatergeschichtlich ist ihr Name verknüpft mit jener unglücklichen Erstaufführung von Wagners „Tannhäuser" in Paris und mit der Wiener Theaterausstellung vor zwei Jahrzehnten, deren Protektorin und Leiterin die Fürstin Metternich war. Als Erfinderin und Schöpferin großer Wohltätigkeitsfeste, gesellschaftlicher Veranstaltungen größten Stils entfaltete sie ein paar Menschenalter hindurch eine rastlos schöpferische Tätigkeit; schon in Paris, als ihr Gemahl bis zum Sturze des Kaiserreiches Gesandter am Hofe Napoleons war. Als Intima der Kaiserin Eugenie machte sie sich dort zur Mitbeherrscherin im Reiche der Mode. In dem Werke von Armand Daget „Le second Empire" ist ein Bild der Fürstin Pauline wiedergegeben, wie sie einst bei einem Maskenballe im Marineministerium als Teufelin erschien, ganz schwarz vom Kopf bis zu den Füßen, die schwarzen Handschuhe in Krallen auslaufend, den à la Titus frisierten Kopf mit kleinen Hörnern bedeckt, — dieses Bild ist bezeichnend für ihre Pariser Zeit. Die anmutige Teufelin behexte alle Welt. Nach dem Kriege kam das Metternichsche Ehepaar nach Wien, wo seitdem die Fürstin als Dame patronesse der von ihr veranstalteten Feste Millionen für wohltätige Zwecke eroberte.

Der Tote auf Urlaub.

= Aus Mauerkirchen in Oberösterreich wird berichtet: Der Gütlerssohn Franz Weiser aus Mühldorf weilt gegenwärtig daheim auf Urlaub. Als er nun mit seinen Eltern bei Tische saß, trat der Postbote ein und brachte den Eltern die Nachricht, daß ihr Sohn nach einer schweren Verwundung gestorben und auch bereits begraben sei. Am 24. Februar muß der „Tote" wieder zu seinem Truppenkörper einrücken.

Ein Schneiderstreik in Paris.

d. Wir lesen im „Figaro": Seit einiger Zeit gärt es unter den Angestellten im Schneidergewerbe. Die Arbeiter und namentlich die Arbeiterinnen beklagen sich darüber, daß sie weiter für „Kriegslöhne" arbeiten müssen, während doch die Geschäftslage sich entschieden gebessert habe. In zwei Pariser Schneiderwerkstätten kam es infolgedessen bereits zum Streik. Die Zuschneider und Näherinnen verlangten ihren früheren Lohn und haben auch ihre Kollegen aus den anderen Werkstätten zu einer Versammlung in der Arbeiterbörse eingeladen. Von seiten der Arbeitgeber im Schneidergewerbe wird betont, der Streik komme nicht ungelegener kommen als gerade jetzt. Zu Anfang des Krieges habe man, um Arbeitslosigkeit zu verhindern und Aussperrungen zu vermeiden, die Löhne um 10 bis 20 Prozent gekürzt, obwohl der ganze Geschäftsverkehr stockte und keinerlei Aufträge mehr eingingen. Wenn auch die Ausfuhr von Seidenkleidern im letzten Jahre hinter der vom Jahre 1913 wenig zurückstand, so ist die Ausfuhr von wollenen und baumwollenen Kostümen dafür um die Hälfte zurückgegangen. Die Webereien erhöhten ihre Preise in einem Maße, daß der Umsatz bedeutend vermindert wurde und auch die Ausfuhr darunter litt. Man konnte also noch keine Friedenslöhne zahlen. Jetzt erst sei die Zeit gekommen, wo das Exportgeschäft sich allmählich zu heben beginnt. Aufträge aus anderen Ländern, auf die man so lange wartete, gehen endlich wieder in größerer Zahl ein. Vielleicht hätte man dadurch in absehbarer Zeit wieder zu normalen Verhältnissen zurückkehren können. Aber durch diesen Streik wird es unmöglich gemacht, die bestellten Lieferungen rechtzeitig auszuführen und zugleich werden neue Bestellungen ausbleiben. Er schadet deshalb der Sache der Angestellten im Schneidergewerbe mehr als er ihr nützt.

Eine Rabenmutter.

r. Vor der Strafkammer in Ambert (Frankreich) hatte sich kürzlich eine Frau Virginie Besset wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Nachbarn hatten gemerkt, daß das neugeborene Kind der Besset eines Tages verschwunden war. Man benachrichtigte die Polizei, deren Nachforschungen die grauenvolle Tatsache ergaben, daß die Besset, deren Mann im Felde steht, ihr eigenes Kind ihrem Hunde zum Fraß vorgeworfen hatte. Ob sie es vorher tötete, konnte nicht mehr festgestellt werden. Die Besset wurde dem „Matin" zufolge zu — einem Jahr Gefängnis verurteilt — ein sehr mildes und echt französisches Urteil.

Deutschfreundliche Stimmen aus Spanien.

= Man legt König Alfons das Wort in den Mund: „In diesem Kriege sind in meinem Lande nur ich und die Kanaille für Frankreich." Von seiner inneren Unwahrscheinlichkeit abgesehen, würde dieser angebliche Ausspruch des spanischen Monarchen eine auffallende Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse verraten, bemerkt die „N. G.-C.": Ausgesprochene Franzosenfreunde gibt es gegenwärtig in allen Kreisen des spanischen Volkes, auch in denen, die sich durch die Feder am leichtesten Gehör verschaffen können. Unzweifelhaft richtig aber ist, daß unter den sogenannten „Intellektuellen" jenseits der Pyrenäen die Freunde der Zentralmächte zahlreicher sind, als die des Vierverbandes. Unter ihnen darf man wohl in erster Linie Pio Baroja nennen, den hervorragenden Romanschriftsteller, der den Ruf eines schöpferischen Geistes genießt. Eines Tages während dieser Kriegszeit schrieb er u. a. in der „Espana": „Wenn ich mich auf dem Wege der Unterhaltung oder der Lektüre dem deutschen Geist näherte, hatte ich immer das Gefühl, als träte ich aus einem Sumpf der Routine und Verwesung — dem lateinischen Sumpf — in eine reinere und leichtere Atmosphäre. Im allgemeinen bringen französische und englische Denker, in weit höherem Grade aber noch italienische und spanische, neben deutschen den Eindruck schwerfälliger Pflüge neben leichtbeweglichen Automobilen hervor." Anton del Olmet, ein bekannter Politiker und Parlamentarier, befand sich beim Ausbruch dieses Weltkrieges in Paris. Er nennt die Franzosen eine Rasse von Egoisten und Entarteten. Der endgültige Sieg der Verbündeten würde den Triumph der wildesten Selbstsucht und der zügellosesten Korruption bedeuten; mit den Zentralmächten dagegen würden die großen Grundsätze siegen, die der Menschheit zur Ehre gereichen: Gott, Vaterland, Königtum, Arbeit, Ehre und Familie. Vincent Gay, ein hervorragender Gelehrter, der in Deutschland studiert hat, preist die Überlegenheit der deutschen Kultur. Für ihn ist der Haß, von dem ein Teil seiner Landsleute gegen uns beseelt ist, um so unbegreiflicher, als nach seiner Überzeugung kein Volk Spanien mehr Wohlwollen bewiesen hat, als das deutsche. Unter den spanischen Deutschfreunden darf auch Rodriguez Marin, Direktor der National-Bibliothek in Madrid nicht ungenannt bleiben.

Graphische Ausstellung bei Bruno Richter.

Eine Kollektivausstellung des größten Teiles des graphischen Werkes von Frau Käthe Kollwitz gibt hier Gelegenheit, auf diese Künstlerin, welche unter ihresgleichen eine Sonderstellung einnimmt, etwas näher einzugehen. Schon 1903 erschien in der Zeitschrift „Die graphischen Künste" ein Aufsatz des Dresdners Max Lehrs, welcher nächst einer Biographie und einem Verzeichnis ihrer Arbeiten aus den Jahren 1890—1902 eine eingehende Würdigung und ihre Stellung in der graphischen Kunst unserer Zeit brachte. Aus dem beschreibenden Verzeichnis der Radierungen und Zeichnungen von Käthe Kollwitz, welches bei Hermann Holst in Dresden 1913 erschien, und welches den Arbeitsraum von 1890—1912 umfaßt, ersieht man, daß die Zahl der Platten sich seitdem um mehr als das doppelte vermehrt hat. Aus allen Stadien ihrer künstlerischen Entwicklung liegen bei Richter treffliche Drucke vor, darunter auch einzelne Seltenheiten des Kunsthandels.

Käthe Schmidt, so ist ihr Mädchenname, wurde 1867 in Königsberg geboren. Sie studierte bei Stauffer-Bern, bei Emil Neide und L. Herterich in München, dem großen Graphiker aber verdankt sie wohl am meisten, insbesondere ihre gediegene zeichnerische Ausbildung, kommt doch sein direkter Einfluß gelegentlich wie in dem dreiteiligen Blatt „Zertretene" zum Ausdruck; zu der großen Breite ihres Vortrags legte wohl Herterich den ersten Grund. Ihre Arbeit galt von jeher den graphischen Künsten, sie hat ihre Kraft nicht erst durch unvollkommene Malereien zersplittert, der Kupferstich, die Radierung mit all ihren Varianten und der Steindruck war durchaus geeignet — ihren künstlerischen Bestrebungen genügende Ausdrucksmöglichkeiten zu gewähren und ihren Ideen sich dienstbar zu machen. Ihre Kunst ist von abstoßend sozialer Färbung, das sagten schon die beiden großen Zyklen, ein Weberaufstand (6 Blatt) und der Bauernkrieg (7 Blatt), die, inhaltlich angeordnet, vollständig hier vorliegen. Ihre Entstehungszeit verteilt sich auf mehrere Jahre, so entstand das erste Weberblatt „Not" 1895, das Blatt mit den Opfern des Aufruhrs 1898. Die ersten Vorarbeiten des Bauernkrieges, die aus verworfenen Steindrucken bekannt sind, entstanden 1902, die letzte Fassung des Schlußblattes, die Gefangenen, erst 1908. Im Anschluß an diese Zyklen schuf die Künstlerin manches Studienblatt, dazwischen aber auch zahlreiche selbständige Einzelwerke, die zumeist den Stoff aus der Tragik des Lebens entnehmen und das Thema „Elend" restlos erschöpfen, an dem sich Käthe Kollwitz fast zu berauschen scheint. In diesen Drucken kommt das Malerische der Ausgestaltung zum Durchbruch. Das Kerzenlicht Rembrandts, mit seinen schroffen Kontrasten zwischen großen Tiefen der Schatten und der Lichtmassen wird gern benutzt. Dabei schwindet der Figurenreichtum der Blätter, auch der Ideenschwung tritt zurück, so konzentriert sie ihr großes Können auf ca. 10 Variationen des Themas „Frau mit totem Kind"; sie gelangt hier zu Fassungen, die bis in die mystischen Probleme des Expressionismus übergehen. Zahlreiche Blätter sind dem Selbststudium gewidmet. Man sieht die Künstlerin mit den ernsten, scharf markierten Zügen bald mit einer Radierarbeit beschäftigt, bald beim Schein einer Lampe lesend (Radierung und Aquatinta) oder auch nur als Bildnisstudie, für welche sie alle Techniken der Graphik heranholt. Die Kunst Käthe Kollwitz' besitzt nichts von Weiblichkeit, vielleicht ist schon hierin ihre Sonderstellung zu erblicken, vielleicht liegen gerade in ihrer nicht zu bestreitenden Einseitigkeit ihre großen künstlerischen Erfolge begründet. Inhaltlich stellt ihr Schaffen beinahe eine Abwehr gegen Besitz und Glück dar, die man aber in ihrer Tragik nicht allzu sachlich begründet auffassen darf. Was ihre Schöpfungen über das Alltägliche hebt, ist der kraftvolle Ausdruck ihrer Physiognomie und neben der technischen Vollendung ihrer Platten, die sie vielfach einer letztmaligen überarbeitung unterzieht, ist es jenes wohlgeordnete Können, über welches nur ein Meister verfügt.

Einen sehr interessanten Wiener Künstler lernt der Besucher in J. von Divéky kennen. Er baut seine Kunst auf japanischer resp. chinesischer Grundlage auf, ohne von ihr in äußerliche Abhängigkeit zu geraten. Begabt mit reicher, fast üppiger Phantasie, schafft er inhaltreiche Blätter voller leidenschaftlich bewegter Gestalten, deren Stilistik etwa zwischen Jul. Diez und Strathmannscher dekorativer Füllung einzuordnen wäre. Das bedeutendste Blatt dieser Art ist ein Drachenkampf, in dem etwas von den Dämonengestalten altchinesischer Kunst nachklingt, etwa aus der Sungzeit (960—1280). Daneben wäre ein Herkules zu nennen. Der Freude an rhythmisch bewegten Figuren ist jener Cyklus „Fünf Tänze" gewidmet, der im Verlage Emil Richters in Dresden erschienen ist und durch seinen reizvollen Gehalt Freunde finden dürfte. Eigenartige Ideen entwickelt der Künstler in einer anderen Radierfolge, deren Inhalt etwa ein phantastisch ausgestalteter Totentanz ist. Auch auf realem Boden beweist J. von Divéky sein Können, dies bekunden eine Reihe interessanter Kriegserlebnisse so die Schützenlinie und ein leidenschaftlich erregter Sturmangriff.

Dr. E. Loeschmann.

Gerichtsverhandlungen.

at. [**Vom außerordentlichen Kriegsgericht.**] Am 23. Februar hatte sich der 19jährige Arbeiter Paul Scholz, seit dem 7. Februar in Untersuchungshaft, wegen Straßenraubs zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, am Tage seiner Verhaftung in Brockau der 7jährigen Tochter eines Eisenbahnschaffners, die Backwaren einholen sollte, kurz vor dem Betreten des Bäckerladens ein Geldtäschchen mit 1 Mark gewaltsam entrissen zu haben. Nach vollbrachter Tat hatte Scholz die Flucht ergriffen; das Geld hatte er in seinen Stiefelschaft geschoben, während er das Geldtäschchen beim Davonlaufen von sich warf. Es wurde später in einem Biergarten gefunden. Er war verfolgt und eingeholt worden und hatte auch bald ein Geständnis abgelegt. Dieses wiederholte er jetzt in der Verhandlung vor dem außerordentlichen Kriegsgericht, und da er noch nicht vorbestraft ist, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete demgemäß auf ein Jahr Gefängnis.

Telegr. Witterungsberichte vom 24. Februar, vorm. 8 Uhr.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Ort	Temperatur in Cels. 24.	23.	Wetter 24.	Nschl.*)	Ort	Temperatur in Cels. 24.	23.	Wetter 24.	Nschl.*)	Ort	Temperatur in Cels. 24.	23.	Wetter 24.	Nschl.*)
Borkum	—1	—2	bed.	—	Metz	—4	—4	bed.	—	Skagen	—2	—3	heiter	—
Keitum	—1	—2	"	—	Frankf. a. M.	—2	5	Schnee	3	Hanstholm	—	—2	—	—
Hamburg	—4	—3	"	2	Karlsruhe	—2	5	bed.	—	Kopenhagen	—2	—1	bed.	—
Swinemünde	—5	—5	"	—	München	—4	—5	Nebel	1	Stockholm	—8	—4	"	—
Neufahrw.	—4	—5	"	—	Zugspitze	—9	—1	wolkig	—	Hernösand	—1	—10	wolkig	—
Memel	—7	—10	"	1	Ostende	—3	—1	wolkig	—	Haparanda	—4	—15	h. bed.	—
Aachen	—3	—4	"	—	Vlissingen	—2	—2	bed.	1	Wisby	—7	—5	wolkt.	—
Hannover	—4	—3	"	2	Helder	—2	1	Schnee	7	Karlstad	—6	—4	wolkig	—
Berlin	—	—2	—	—	Bodoe	—	3	—	—	Warschau	—4	—6	bed.	—
Dresden	—2	—2	bed.	—	Christiansd.	—	—1	—	—	Wien	—3	—3	"	—
Breslau	—3	—5	—	—	Skudesnaes	—	0	—	—	Prag	—	—1	—	—
Bromberg	—4	—6	—	—	Vardö	—	—7	—	—	Belgrad	—	—4	—	—

*) Nschl. = Niederschlagsmeng. i. d. letzt. 24 Stund.

Das Wetter ist in Deutschland durchweg trübe und zu Schneefällen neigend. Die Temperaturen haben sich wenig geändert und sind überall unter Null.

Witterungsaussichten für den 25. Februar.

Nach den Beobachtungen der Seewarte u. d. Bresl. Sternwarte privat aufgestellt

Meist noch trübes Frostwetter mit Schnee und schwachen bis mäßigen Winden.

Wetternachrichten des öffentlichen Wetterdienstes.

Nur strichweise und in geringen Mengen fiel am Mittwoch der Schnee in Mittel- und Westdeutschland, im Osten war das Wetter zwar trübe, aber trocken. In der Nacht jedoch traten auch im Osten bei einiger Linderung der Kälte auch im Osten vereinzelte Schneefälle ein, die sich in den nächsten Tagen zeitweise wieder einstellen werden, während der Frost anhält.

Wettervorhersage für Schlesien und Südposen.

Frost, strichweise Schnee.

Wenn Buchstaben schwimmen

und das Lesen Ihnen schwer fällt, dann kommen Sie zu mir. (9

Optiker GARAI, Breslau, Albrechtstraße 3.

Winteraufenthalt (x

Weiss — Hotel — Pension

Teleph. 8. Wölfelsgrund.

Goldene

alte und unmoderne Schmuckgegenstände kaufen zum Einschmelzen und zahlen höchste Preise (7

Helm & Gräfe,

Goldwaren-Fabrik, Moltkestrasse 5.

In das Handelsregister Abteilung A ist zu der unter Nr. 130 eingetragenen Firma **Theodor Cibis Nachfolger Leopold Komoret** in Oberglogau eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Oberglogau, den 18. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A ist am 18. Februar 1916 unter Nr. 82 das Erlöschen der Firma **Ernst Kühnel** in Waldenburg i. Schles. eingetragen worden.

Amtsgericht Waldenburg i. Schles.

Für Verlobte, Umzüge

Teppiche
Dekorationen
Möbelstoffe
Läufer } **preiswert!**

Leipziger & Koessler,

Neue Schweidnitzer Str. 17.

Echte Perser Teppiche.

Großer Erfolg Seidendecke 7.75 als [3 Feldpost-Brief.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke, beide in Breslau.

Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.